

Master-Studiengang „Europäische Gesellschaften“

Freie Universität Berlin, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Makrosoziologie,
Garystraße 55, D-14195 Berlin

**Hinweise zur Erstellung einer soziologischen
wissenschaftlichen Arbeit
(Hausarbeit, Diplom-, Magister- oder Masterarbeit)**

*Dr. Gunnar Otte*¹

August 2006

¹ Gunnar Otte ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kulturwissenschaften der Universität Leipzig und Lehrbeauftragter am Institut für Soziologie der FU Berlin; er habilitiert im Fach Soziologie an der FU Berlin bei Prof. Gerhards. Der Text ist an sich für Studierende der Kulturwissenschaften geschrieben worden. Die Empfehlungen gelten aber gleichermaßen für Studierende des Fachs Soziologie.

Inhaltsübersicht

Teil I: Hausarbeiten	3
1 Lernziel einer Hausarbeit	3
2 Formaler Aufbau	3
3 Zitierweise	10
4 Umfang von Hausarbeiten	11
5 Bewertung von Hausarbeiten	12
6 Besonderheiten empirischer Hausarbeiten	12
Teil II: Diplom-/Magister-/Masterarbeiten	13

Teil I: Hausarbeiten

1 Lernziel einer Hausarbeit

Ziel einer Hausarbeit ist es, eine interessante, präzise und überschaubare Fragestellung zu entwickeln und diese unter Rückgriff auf wissenschaftliche Literatur und ggf. empirisches Datenmaterial in einem pointierten, verständlichen, ausgewogenen, reflektierten und kritischen Argumentationsgang zu beantworten. Der eigentliche Adressat der Arbeit sind weder Sie selbst noch der Dozent, sondern ein fiktiver Leser, dem gegenüber Sie Ihre Argumentation darlegen.

In Aufbau und Argumentationslogik kann sich eine Hausarbeit an Aufsätzen orientieren, die in soziologischen Fachzeitschriften erscheinen (vgl. z.B. Artikel in *Zeitschrift für Soziologie*, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* oder *American Journal of Sociology*). Selbstverständlich dient das Verfassen einer Hausarbeit nur der exemplarischen Einübung eines solchen Vorgehens. Dies impliziert, dass die Hausarbeit nicht an Maßstäben wissenschaftlicher Originalität gemessen wird, in der Regel die Form einer Literaturliteraturarbeit hat, d.h. keine selbst erhobenen Daten präsentiert, und dass die zitierte Literatur stark selektiv ist.

Die Hausarbeit soll am internationalen „State of the Art“ des jeweiligen Forschungsfeldes orientiert sein. Dazu gehört eine umfangreiche Literaturrecherche, mit deren Hilfe relevante Forschungsarbeiten zu identifizieren sind (vgl. dazu das Papier „Hinweise zur Recherche soziologischer Literatur“). Gleichzeitig sollten Sie die im Seminar gelesene Literatur – soweit sinnvoll – in Ihre Arbeit einbinden und damit unter Beweis stellen, welche inhaltlichen Anregungen Sie aus dem Seminarzusammenhang mitgenommen haben.

2 Formaler Aufbau

Der formale Aufbau der Hausarbeit folgt in der Regel der nachstehenden Ablaufkonvention.

2.1 Titelblatt

Das Titelblatt enthält folgende Informationen:

- Name von Universität, Institut, Dozent, Lehrveranstaltung (inkl. Semester);
- Name und Anschrift des Verfassers² (inkl. Email-Adresse);
- Fächerkombination, Fachsemester und Matrikelnummer des Verfassers;
- Titel der Arbeit;

² Aus Gründen der Vereinfachung wird ausschließlich die männliche Form verwendet. Personen weiblichen wie männlichen Geschlechts sind darin gleichermaßen eingeschlossen.

- Datum der Abgabe der Arbeit.

2.2 Inhaltsverzeichnis

Im Inhaltsverzeichnis sind alle Kapitel und Unterkapitel der Arbeit aufzuführen, einschließlich Literaturverzeichnis und Anhängen. In der Regel sollen nicht mehr als zwei Gliederungsebenen verwendet werden. Die Kapitel folgen der Nummerierung 1, 2, 3, usw., die Unterkapitel der Nummerierung 1.1, 1.2, 1.3, usw. Eine etwaige dritte Gliederungsebene kann übergeordnet eingefügt werden, z.B. durch eine Trennung in „Teil I: Theoretische Ansätze“ und „Teil II: Empirische Befunde“. Oder sie kann untergeordnet durch Überschriften eingefügt werden, die nicht im Inhaltsverzeichnis auftauchen, z.B. „Der soziale Raum nach Pierre Bourdieu“ und „Das Milieumodell von Gerhard Schulze“.

Eine Unterteilung eines Kapitels ist nur dann sinnvoll, wenn es mehrere Unterpunkte gibt. Einer Überschrift mit 1.1 muss also mindestens eine weitere (also 1.2) folgen.

2.3 Einleitung

Die knapp zu haltende Einleitung erfüllt drei Funktionen: Sie verortet den Gegenstand der Arbeit in einer wissenschaftlich und/oder öffentlich geführten Debatte, entwickelt eine präzise Fragestellung und gibt einen kommentierenden Überblick über den Aufbau der Arbeit.

Problemaufriss

Die Einleitung vermittelt einen Aufriss des thematischen Gegenstandsbereichs, mit dessen Hilfe die Arbeit dem Leser „schmackhaft“ gemacht wird. Dazu lassen sich verschiedene „Aufhänger“ nutzen, die meist den Charakter eines „Rätsels“ haben, zu dessen Lösung man als Verfasser beitragen möchte. Wie die Beispiele deutlich machen, kann dieses Rätsel theoretischer oder empirischer Art sowie eher grundlagenwissenschaftlich oder eher anwendungsorientiert sein.

(a) Verweis auf einen Erkenntnismangel zur Beschreibung eines Gegenstandes in der Soziologie oder in der Öffentlichkeit (fehlendes deskriptives Wissen).

Beispiel 1: In den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts ist der britische Soziologe Basil Bernstein mit seinen sprachsoziologischen Arbeiten sehr bekannt geworden. Er versuchte zu zeigen, dass die schichtspezifisch unterschiedliche Nutzung der von ihm so genannten „elaborierten“ und „restringierten“ sprachlichen Codes in Familie und Schule zu einer Reproduktion der Schichtstruktur moderner Gesellschaften beiträgt. Sein breit diskutiertes Forschungsprogramm scheint aber heute eingeschlafen zu sein oder in veränderten Begriffen fortzuleben. In meiner Arbeit möchte ich der Frage nachgehen, wie die Arbeiten Bernsteins in der Forschung rezipiert wurden, und dabei herausarbeiten, wie es zum Wandel seiner Popularität kam.

(b) Verweis auf einen Erkenntnismangel zur Erklärung eines Gegenstandes (Explanandum erster Ordnung; hier: individuelle Variationen im ästhetischen Geschmack).

Beispiel 2: Seit es Auseinandersetzungen um Fragen der Ästhetik gibt, steht auch das Problem im Raum, wie sich eigentlich der individuelle Geschmack herausbildet und in welchem Ausmaß er im Lebenslauf Stabilität und Wandel unterworfen ist. Am Beispiel des Musikgeschmacks möchte ich zeigen, welche theoretischen Erklärungsansätze es zu dieser Frage gibt und welche empirische Evidenz vorliegt.

(c) Verweis auf einen Erkenntnismangel zur Erklärung der Beziehung zwischen zwei Phänomenen (Explanandum zweiter Ordnung; hier: Beziehung zwischen Bildung und Hochkulturerezeption).

Beispiel 3: Einer der etabliertesten und raum-zeitlich stabilsten Befunde der Forschung zur Kulturrezeption ist der positive statistische Zusammenhang zwischen der individuellen Schulbildung und der Neigung zur Rezeption von Werken, die gemeinhin der „Hochkultur“ zugerechnet werden. In meiner Arbeit möchte ich mich damit beschäftigen, wie dieser Zusammenhang mikrosoziologisch erklärt werden kann und welche Befunde es dazu in der Literatur gibt.

(d) Verweis auf eine wissenschaftliche oder öffentliche Kontroverse durch Gegenüberstellung von zwei oder mehr Positionen zum Thema.

Beispiel 4: Seit Ulrich Beck Mitte der 80er Jahre seine Überlegungen zur „Individualisierung“ der Gesellschaft geäußert hat, sind viele Soziologen von der zunehmenden Entkopplung der Freizeitstile von der Klassenstruktur der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland überzeugt. Verschiedene Studien zeigen aber, dass es erstaunliche Kontinuitäten im Freizeitverhalten zu geben scheint – so etwa die bildungs- und klassenspezifische Stabilität des Hochkulturpublikums über die letzten Jahrzehnte.

Beispiel 5: In Lehrbüchern der Soziologie werden die handlungstheoretischen Ansätze des „Rational Choice“ und der phänomenologisch-interaktionistischen Richtung oft als einander konträr gegenüberstehende Theorielager präsentiert. Anfang der 90er Jahre hat Hartmut Esser mit seinem Buch „Alltagshandeln und Verstehen“ den Versuch einer Integration der Rational Choice-Perspektive und der Soziologie von Alfred Schütz unternommen. Ich möchte in meiner Hausarbeit die Plausibilität solch einer handlungstheoretischen Integration prüfen.

(e) Verweis auf ein öffentlich oder politisch diskutiertes Problem.

Beispiel 6: Im Diskurs der Medienöffentlichkeit wird oftmals davor gewarnt, dass eine „Ergraugung“ des Hochkulturpublikums drohe, wenn sich die öffentlich subventionierten Institutionen der Hochkultur nicht gegenüber jüngeren Altersgruppen mitsamt ihren ästhetischen Ansprüchen öffneten. Hinter dieser Warnung verbergen sich meist drei Annahmen: erstens, dass das Hochkulturpublikum immer älter und heute bereits von älteren Personengruppen dominiert wird; zweitens, dass die Menschen jüngeren Alters im Prozess ihres Alterns nicht in hinreichend großem Ausmaß in die Hochkultur hineinwachsen und die heute Älteren ersetzen; und drittens, dass eine spezifische Zielgruppenansprache erfolgreich sein kann, jüngere Menschen verstärkt und dauerhaft in die Hochkulturhäuser zu locken, ohne ältere Zuschauersegmente zu verlieren. In meiner Hausarbeit kann ich nicht allen drei Fragen nachgehen, sondern möchte mich auf den dritten (ersten / zweiten) Aspekt beschränken.

Aufwerfen einer präzisen Fragestellung

Der Problemaufriss sollte in die Entwicklung einer möglichst präzisen Fragestellung münden, die man im Zuge der Hausarbeit entlang eines „roten Fadens“ bearbeitet und im Schlussteil mit einer zusammenfassenden – und im Rahmen der meist nur

ausschnittartig zu rezipierenden Literatur „vorläufigen“ – Beantwortung abrundet. Das größte Problem beim Verfassen einer Hausarbeit besteht erfahrungsgemäß im Aufwerfen einer präzisen und überschaubaren Fragestellung, die in kurzer Zeit sinnvoll bearbeitet werden kann. Viele Hausarbeiten sind suboptimal, weil sie entweder den Gegenstand nur vage skizzieren, aber keine zugespitzte Fragestellung entwickeln oder weil sie die Frage so breit anlegen, dass die Bearbeitung auszuufern droht und deshalb viele Aspekte nur angerissen werden können. Überprüfen Sie deshalb für sich selbst: Welche Frage möchte ich eigentlich beantworten? Wie sehr hilft mir die recherchierte Literatur dabei? Verbinde ich die zitierte Literatur entlang eines roten Fadens argumentativ geschickt miteinander? Komme ich zu einer abschließenden Antwort auf meine eingangs aufgeworfene Frage? Und: Bin ich – und damit auch der Leser – am Ende schlauer als zu Beginn der Hausarbeit? Es lohnt sich, die in einer ersten Fassung geschriebene Hausarbeit im Hinblick auf diese Fragen nochmals durchzuforschen!

Anhand des oben aufgeführten Beispiels 6 wird deutlich, wie komplex ein vermeintlich simpler Ausgangspunkt sein kann: Aus einem in der öffentlichen Debatte immer wiederkehrenden Topos werden drei präzise Fragestellungen herausgearbeitet, die wissenschaftlich untersucht werden können. Es reicht völlig aus, im Rahmen der Arbeit nur eine Teilfrage herauszugreifen und die Literaturrecherche wie auch die eigene Abhandlung darauf zu fokussieren.

Überblick über den Aufbau der Arbeit

Am Ende der Einleitung steht ein kurzer Überblick über den Aufbau der Arbeit. Wie sieht die Argumentation aus, mit der man die Fragestellung der Arbeit beantworten möchte?

2.4 Hauptteil

Der Kern der Hausarbeit enthält einen Überblick über den Stand der Forschung im jeweiligen Themengebiet, legt einzelne Schlüsseltexte etwas breiter dar und lässt Ihre eigene Position zur Bewertung der herangezogenen Literatur erkennbar werden.

Stand der Forschung

In der Regel lässt sich der „Stand der Forschung“ in der Soziologie in zwei Komponenten untergliedern: einerseits in theoretische Ansätze und Hypothesen zur Beantwortung der aufgeworfenen Frage, andererseits in die in bisherigen Studien vorliegende empirische Evidenz zur Bewertung des Realitätsgehalts solcher theoretischen Vermutungen. Zwar hängt das angemessene „Mischungsverhältnis“ vom gewählten Thema ab, aber in der Regel wird in einer soziologischen Hausarbeit die Rezeption sowohl theoretischer Argumente als auch empirischer Evidenz erwartet. Manchmal

bietet es sich an, in einem ersten Schritt eine Bestandsaufnahme zentraler Theorieansätze zu machen und im zweiten Schritt eine Bestandsaufnahme zentraler empirischer Befunde. Gerade im Fall komplexer Schlüsselwerke (etwa Pierre Bourdieu: „Die feinen Unterschiede“) kann aber eine Darstellung in einem Guss sinnvoll sein, bevor Sie zum nächsten Ansatz übergehen.

In jedem Fall wird erwartet, dass die einbezogene Literatur eingehend miteinander verknüpft wird. Typischerweise erfolgt dies entlang folgender logischer Dimensionen:

- Theorie / Hypothese A deckt sich mit Theorie / Hypothese B, C, usw.
- Theorie / Hypothese A widerspricht Theorie / Hypothese B, C, usw.
- Theorie / Hypothese A, B, C, usw. wird unterstützt von empirischer Evidenz 1, 2, 3, usw.
- Theorie / Hypothese A, B, C, usw. wird widerlegt von empirischer Evidenz 1, 2, 3, usw.
- Empirische Evidenz 1 deckt sich mit empirischer Evidenz 2, 3, usw.
- Empirische Evidenz 1 widerspricht empirischer Evidenz 2, 3, usw.

Oftmals lässt erst das „Inbeziehungsetzen“ der zitierten Literatur erkennbar werden, dass Sie die Texte wirklich durchgearbeitet und verstanden haben und argumentativ mit ihnen „hantieren“ können. Zu vermeiden ist eine bloße Aneinanderreihung rezipierter Texte.

Darstellung von Schlüsseltexten

Für manche Fragestellungen existieren wissenschaftliche Arbeiten, an denen „man nicht vorbeikommt“ und denen entsprechend breiterer Raum gewidmet werden kann. Dennoch gilt auch in diesen Fällen, dass eine seitenlange Paraphrasierung von Schlüsseltexten nicht erwünscht ist. Sie sollten die Kernargumente des jeweiligen Autors kompakt herausarbeiten. Dabei kann die Verwendung eines Schaubildes oder einer Übersichtstabelle sehr hilfreich sein, z.B. wenn eine Theorie eine kausale Verknüpfung verschiedener Variablen postuliert, wenn ein Prozessmodell abzubilden ist oder wenn verschiedene soziale Gruppen mit typischen Merkmalsausprägungen komprimiert dargestellt werden sollen. Solche Abbildungen können Sie aus den zitierten Werken übernehmen oder selbst entwerfen. Hilfreich ist auch das Zitieren oder die eigene Aufstellung einer Zahlentabelle, wenn etwa die statistischen Ergebnisse einer zentralen Studie präsentiert werden. Im begleitenden Text muss nicht die gesamte Abbildung oder Tabelle erläutert werden, sondern die Erläuterung soll im Hinblick auf den Kerngehalt bzw. nur soweit erfolgen, dass der Leser die Abbildung bzw. Tabelle selbsterklärend rezipieren kann.

Bewertung der zitierten Literatur und eigene Position

Eine wesentliche Zielsetzung von Hausarbeiten ist das Einüben des kritischen Umgangs mit zitierter Literatur. Um theoretische Argumente oder empirische Evidenz

auf ihre Stichhaltigkeit zu überprüfen, können Sie Kritik heranziehen, die in der Sekundärliteratur an einem bestimmten Werk geübt wird, und Sie können – und sollen! – eine eigene Bewertung vornehmen. Häufig ergibt sich eine kritische Einschätzung daraus, dass sich verschiedene theoretische Ansätze in ihren Argumenten widersprechen oder dass empirische Befunde voneinander abweichen (vgl. die logischen Vergleichsdimensionen oben). Eine Bewertung kann sich an folgenden Kritikdimensionen orientieren:

(a) im Hinblick auf theoretische Argumente: Sind die Argumente präzise formuliert, widerspruchsfrei, stringent und lückenlos? Treffen sie den in Frage stehenden Untersuchungsgegenstand in seinem Kern? Sind sie in dem Sinne voraussetzungs-voll, dass implizite und möglicherweise unrealistische Annahmen gemacht werden (z.B. über die Handlungslogik von Akteuren)? Sind sie in ihrer raum-zeitlichen Reichweite auf bestimmte Kontexte begrenzt? Sind sie anschlussfähig an andere, ggf. übergeordnete theoretische Paradigmen?

(b) im Hinblick auf empirische Evidenz: Sind das gewählte Untersuchungsdesign und das herangezogene Datenmaterial sinnvoll zur Überprüfung der theoretischen Behauptungen? Welche Grundgesamtheit und welches Stichprobenverfahren liegen zugrunde? Wie ist die Datenqualität einzuschätzen? Sind theoretische Konstrukte durch empirische Indikatoren valide erfasst worden? Welche raum-zeitliche Verallgemeinerbarkeit kann man unterstellen? Wurden die Befunde in anderen Studien repliziert? Lassen sich die empirischen Ergebnisse überzeugend theoretisch erklären? Sind hinter bivariaten Zusammenhängen Drittvariableneinflüsse zu vermuten, die vom Autor nicht kontrolliert werden?

Es sei Ihnen gesagt: Viele wissenschaftliche Publikationen genügen vielen dieser Kriterien nicht – ohnehin ist fast jede Publikation in der einen oder anderen Weise streitbar. Sie sollten lernen, sich nicht von abstrakten, aber inhaltsarmen Argumentationsgängen beeindrucken zu lassen, sondern den Grundsatz beherzigen, dass sich die Güte eines wissenschaftlichen Textes auch daran bemisst, für die Leserschaft im Rahmen gewisser Fachtermini nachvollziehbar zu sein.

Aber: Auch die von Ihnen geäußerte Kritik muss wohlbegründet sein! Greifen Sie deshalb wenige, zentrale Kritikpunkte heraus und begründen Sie dezidiert, warum Ihnen die zitierte Literatur theoretisch oder empirisch nicht plausibel erscheint. Während kritische Einwände direkt im Anschluss an einzelne Arbeiten angebracht werden können, empfiehlt sich die Platzierung einer umfassenderen, vergleichenden Bewertung bzw. einer eigenen Position am Ende des Hauptteils der Hausarbeit.

2.5 Schlussteil

Der Schlussteil enthält zunächst eine sehr knappe Kurzzusammenfassung Ihrer zentralen Argumentationsschritte. Dazu gehören die theoretischen Kernargumente und die zentralen empirischen Befunde, die Sie anhand der zitierten Literatur im Hauptteil ausführlich dargelegt haben. Es reicht an dieser Stelle aus, die Argumente und

Befunde lediglich anzureißen, um darauf aufbauend Ihre abschließende Diskussion zu entfalten, die im Wesentlichen die Beantwortung Ihrer in der Einleitung aufgeworfenen Fragestellung enthält. Stärker als zuvor können Sie hier Ihre eigene Position deutlich machen. Die „Antwort“ hat keineswegs „definitiven“ Charakter, sondern stellt eine vorläufige Schlussfolgerung dar, zu der Sie auf der Grundlage einer kleinen Auswahl zitierter Werke gelangen. Die Beantwortung Ihrer Frage kann durchaus differenziert ausfallen, indem Sie zu dem Schluss kommen, dass über bestimmte Teilaspekte noch zu wenig gesicherte Erkenntnisse vorliegen; dass Ihnen bestimmte Argumentationsschritte noch unzureichend theoretisiert erscheinen; dass es Ihnen nicht möglich war, bestimmte in der Literatur bestehende Kontroversen aufzuklären; und dass die weitere Forschung sich auf spezifische Schritte konzentrieren müsste, um die Klärung des „Ausgangsrätsels“ voranzubringen. Mit solch einem Ausblick auf offen gebliebene Fragen und weitere Forschungsmöglichkeiten lässt sich oftmals der Schlussteil der Arbeit gut abrunden.

2.6 Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis wird die gesamte zitierte Literatur aufgeführt und nach Autornamen alphabetisch sortiert. Wichtig: Aufzuführen sind auch Angaben von Literatur, die Sie nicht im Original gelesen haben, sondern die Sie über andere Autoren zitieren (im Text kenntlich zu machen mit: „zitiert nach: [...]“)! Wenn lediglich ein Aufsatz innerhalb eines Sammelbandes zitiert werden soll, ist der Sammelband nicht nochmals gesondert unter dem Namen des Herausgebers aufzuführen. Literatur, auf die Sie nicht im Text Bezug nehmen, erscheint auch nicht im Literaturverzeichnis.

Es gibt keine verbindliche Konvention, wie genau die Angaben zu einer einzelnen Literaturquelle anzuordnen sind. Wichtig ist aber Einheitlichkeit. Enthalten sein sollten am besten:

- bei Monographien: Nachname, Vorname (ausgeschrieben), Titel, Untertitel, Publikationsjahr, Publikationsort (inkl. Verlag), ggf. Auflage, ggf. Bandangabe (bei mehrbändigen Werken);
- bei Aufsätzen in Sammelbänden (zusätzlich): Herausgeber mit vollem Namen, Titel und Untertitel des Buches, Seitenangaben des zitierten Beitrages;
- bei Aufsätzen in Zeitschriften (zusätzlich): Name der Zeitschrift, Jahrgang der Zeitschrift, Seitenangaben des zitierten Beitrages (es entfallen Publikationsort und Verlag).

Orientieren Sie sich an folgenden Beispielen (kursiv gesetzt ist jeweils der Buchtitel oder der Name der Zeitschrift):

Almond, Gabriel A. und Sidney Verba (1963): *The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations*. Princeton: Princeton University Press.

Klein, Thomas, Sven Schneider und Hannelore Löwel (2001): „Bildung und Mortalität. Die Bedeutung gesundheitsrelevanter Aspekte des Lebensstils.“ *Zeitschrift für Soziologie* 30: 384-400.

Lazarsfeld, Paul F. und Robert K. Merton (1964): „Friendship as Social Process: A Substantive and Methodological Analysis.“ S. 18-66 in: Morroe Berger, Theodore Abel und Charles H. Page (Hrsg.): *Freedom and Control in Modern Society*. Second Edition. New York: Octagon. (Erstauflage 1954)

Müller, Walter (1998a): „Klassenstruktur und Parteiensystem. Zum Wandel der Klassenspaltung im Wahlverhalten.“ *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 50: 3-46.

Müller, Walter (1998b): „Erwartete und unerwartete Folgen der Bildungsexpansion.“ S. 81-112 in: Jürgen Friedrichs, M. Rainer Lepsius und Karl Ulrich Mayer (Hrsg.): *Die Diagnosefähigkeit der Soziologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag. (Sonderheft 38 der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*.)

2.7 Anhänge

In den Anhang der Hausarbeit können Abbildungen, Tabellen oder andere Materialien (bei empirischen Hausarbeiten z.B. Befehlssequenzen des Statistikprogramms) verschoben werden, die nicht derart zentral sind, dass Sie sie im Haupttext aufführen möchten. Dort sollte aber an entsprechender Stelle ein Verweis auf den jeweiligen – durchzunummerierenden – Anhang gemacht werden.

2.8 Erklärung des Verfassers

Auf der letzten Seite ist folgende Erklärung abzugeben und zu unterschreiben:

Ich versichere, dass ich die Arbeit in allen Teilen selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst habe und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

3 Zitierweise

Ähnlich wie im Hinblick auf die Erstellung des Literaturverzeichnisses gibt es keine verbindliche Konvention, wie zitiert werden sollte. Wichtig ist auch hier das Gebot der Einheitlichkeit. In der Soziologie hat sich die amerikanische Zitierweise durchgesetzt. Sie sei Ihnen allein deshalb empfohlen, weil sie sowohl für Sie als Verfasser als auch für den Leser effizienter zu handhaben ist.

Dabei wird in den laufenden Text der zitierte Autor mit Nachnamen und Publikationsjahr und ggf. Seitenangabe in Klammern eingefügt, und zwar typischerweise am Satzende. Die Literaturangabe wird ausdrücklich nicht in Fußnoten aufgeführt! Fußnoten sind allein inhaltlichen Anmerkungen vorbehalten. Autor und Publikationsjahr müssen mit den Angaben im Literaturverzeichnis eindeutig korrespondieren. Wenn Sie einen Autor zitieren, der in einem Jahr mehrere Publikationen verfasst hat, fügen Sie bitte „a“, „b“, usw. hinzu (vgl. unter Punkt 2.6: Müller 1998a, 1998b).

Wenn Sie auf einen Text als Ganzes verweisen möchten, reicht es aus, lediglich Autor und Publikationsjahr anzugeben. Wenn Sie auf eine präzise Fundstelle verweisen oder ein Zitat anbringen möchten, ist zusätzlich die genaue Seitenzahl hinzuzufügen.

Beispiel:

Nach einer Phase der „Lebensstil-Euphorie“ (Hartmann 1999: 12) hat daher in den letzten Jahren auch aus den eigenen Reihen die Kritik am Status Quo der Lebensstilforschung zugenommen (Blasius 1994, Lüdtke 1996, Otte 1997, Georg 1998: Kap. 4, Ulbrich-Herrmann 1998: 171ff., Hartmann 1999: Kap. 5.2, Garhammer 2000, Meyer 2001, Hermann 2004). Demzufolge lässt sich der Forschungsstand – neben der generellen Knappheit an systematischen Tests der Leistungsfähigkeit von Lebensstilansätzen – durch vier Hauptprobleme kennzeichnen (Otte 2005: 24f.): [...].

In der Regel sind Textstellen wortwörtlich zu zitieren. Zugleich soll mit Zitaten sparsam umgegangen werden. Wenn Sie in einem Zitat Auslassungen vornehmen, ist dies durch Klammern anzuzeigen (bei einem Einzelbuchstaben mit einem eingeklammerten Punkt [.), bei einem Einzelwort mit zwei eingeklammerten Punkten [..] und bei mehreren Wörtern oder Sätzen mit drei eingeklammerten Punkten [...]). Ebenso sind Einschübe, die Sie innerhalb von Zitaten vornehmen, in Klammern zu setzen. Ihr Eingriff ist durch Ihre Initialen kenntlich zu machen. Achten Sie unbedingt darauf, dass der Sinngehalt zitierter Textstellen durch das Zitieren nicht entstellt wird und dass die zitierten Passagen nicht aus dem Sinnzusammenhang gerissen werden.

Wenn Zitate Hervorhebungen enthalten, z.B. durch Kursivdruck oder Unterstreichung, sind diese Hervorhebungen normalerweise zu übernehmen. Nach Autoren- und Publikationsjahresnennung ist dann der Verweis „Hervorhebung im Original“ zu ergänzen (z.B. Hartmann 1999: 12; Hervorhebung i.O.). Wenn Sie dagegen eigene Hervorhebungen innerhalb von Zitaten vornehmen, ist darauf mit Ihren Initialen zu verweisen (z.B. Hartmann 1999: 12; Hervorhebung G.O.).

4 Umfang von Hausarbeiten

Eine Hausarbeit umfasst im Hauptstudium ca. 15 Seiten, im Grundstudium ca. 8-10 Seiten (1,5-facher Zeilenabstand; Schriftgröße 12pt). Hierbei gibt es natürlich Unterschiede je nach Dozent und Thema. Achten Sie jedoch darauf, die geforderte Seitenzahl nicht zu überschreiten.

Abgesehen von der Seitenzahl unterscheiden sich Hausarbeiten im Grund- und Hauptstudium dadurch, dass im Grundstudium etwas geringere Ansprüche an den Umfang der Literaturrecherche gestellt werden. Typischerweise orientieren sich Hausarbeiten im Grundstudium relativ eng an den Fragestellungen, die in den Sitzungen des Seminars diskutiert wurden und vertiefen diese. Im Hauptstudium kann der Untersuchungsgegenstand mit einer größeren Eigenständigkeit gewählt werden und sich stärker von den Sitzungsthemen lösen, wenngleich er selbstverständlich

auch hier in den Seminarzusammenhang passen muss. In jedem Fall wird eine Absprache des Hausarbeitsthemas mit dem Dozenten und ggf. zusätzlich ein schriftliches Exposé – erwartet.

5 Bewertung von Hausarbeiten

Bei der Bewertung der Hausarbeit werden folgende Aspekte berücksichtigt:

- Gelingt es, eine sinnvolle Fragestellung aufzuwerfen und diese im Rahmen des Forschungsstandes zu positionieren?
- Gelingt es, die Fragestellung mit einer stringenten Argumentation zu bearbeiten?
- Gelingt es, die zitierte Literatur in ihren zentralen Aussagen auf den Punkt zu bringen, kritisch zu hinterfragen und wechselseitig in Beziehung zu setzen?
- Kommt der Verfasser zu einem nachvollziehbaren Ergebnis?
- Wie viel – thematisch sinnvolle – Literatur wurde recherchiert und überzeugend in die Hausarbeit eingebaut?
- Ist die Arbeit formal zufriedenstellend (formaler Aufbau; Rechtschreibung; usw.)?

6 Besonderheiten empirischer Hausarbeiten

Der Normalfall einer Hausarbeit ist eine Literaturarbeit. Abweichend davon werden in Forschungsseminaren/Forschungspraktika in der Regel empirische Hausarbeiten geschrieben, für die grundlegend dieselben Konventionen gelten wie oben dargestellt. Sie weisen in einigen Punkten aber Besonderheiten auf.

Eine empirische Hausarbeit folgt in ihrem Hauptteil (vgl. Punkt 2.4) meist einem typischen Ablauf. Im Anschluss an die literaturbasierte Abhandlung des „Standes der Forschung“ folgt die Formulierung präziser Forschungshypothesen. Diese bilden ein „Scharnier“ zwischen dem Theorieteil (und der zitierten empirischen Evidenz aus anderen Studien) und der eigenen Datenanalyse. Es werden nur solche Hypothesen formuliert, die im Rahmen des verwendeten Datenmaterials überprüft werden können. Anschließend erfolgt eine kurze Beschreibung der verwendeten Datengrundlage (z.B. Grundgesamtheit, Stichprobe, Auswahlverfahren, Methodenwahl, Datenqualität) und der Analysestrategie (z.B. Untersuchungsdesign, Bildung von Vergleichsgruppen, Ausschluss von Fällen, Schritte der Datenanalyse). Mit Rückbezug auf den Hypothesenteil erfolgt dann die Operationalisierung der theoretischen Konstrukte: Warum ziehen Sie welche Indikatoren heran, um die theoretisch postulierten Zusammenhänge zu prüfen? Sämtliche Analyseschritte sollten sorgfältig begründet werden (bei Detailspekten kann dies mit Hilfe von Anmerkungen in Fußnoten geschehen).

Der nächste Schritt besteht aus der ausführlichen Ergebnisdarstellung der durchgeführten Datenanalysen, wobei die Verwendung angemessener Abbildungen und tabellarischer Übersichten als obligatorisch gilt. In der Regel schlägt man ein Vorgehen

zunehmender Komplexität ein: An univariate Darstellungen schließen sich zunächst bivariate und schließlich multivariate Analysen an, um auf diese Weise nach und nach das komplexe Zusammenwirken der untersuchten Variablen zu durchleuchten (in qualitativen Arbeiten folgt analog auf Einzelfallbeschreibungen ein Fallvergleich). Empirische Zusammenhänge sprechen nicht für sich, sondern bedürfen der soziologischen Interpretation. Die Ergebnisse werden deshalb unter Rückbezug auf den Theorie- und Hypothesenteil und im Vergleich mit den Befunden anderer Studien eingeordnet und interpretiert. Dies kann Hypothese für Hypothese geschehen oder/und in einer umfassenden Diskussion im Anschluss an die Ergebnispräsentation. Diese Abfolge vom Konkreten (deskriptive Darstellung der empirischen Befunde) zum Abstrakten (Interpretation im Licht soziologischer Theorie) empfiehlt sich sowohl in quantitativ als auch in qualitativ orientierten empirischen Hausarbeiten.

Der Anhang einer empirischen Hausarbeit kann der Dokumentation von Quellenmaterial (z.B. Fragebögen, Kategorienschemata, Interviewtranskripte) oder Zwischenschritten der Datenauswertung (z.B. Auszüge aus der SPSS-Syntax) dienen. Bei der Bewertung empirischer Hausarbeiten verschiebt sich das Augenmerk auf methodische Aspekte der Datenanalyse. Weniger gewichtig ist demgegenüber die Durchdringung der Forschungsliteratur. Es ergibt sich – wiederum mit Unterschieden je nach Dozent und Thema - etwa folgende Gewichtung von Bewertungskriterien:

- Positionierung der inhaltlichen Fragestellung und der Hypothesen innerhalb des Forschungsfeldes (Literaturschau; Heranziehung von Vergleichsstudien; Aufwerfen einer interessanten Fragestellung, usw.): 20%
- Technisch korrekte, logisch nachvollziehbare und inhaltlich – im Sinne der formulierten Hypothesen – angemessene Durchführung der Datenanalysen: 40%
- Technisch korrekte und inhaltlich gehaltvolle Interpretation der Ergebnisse: 20%
- Formal „leserfreundliche“ Darstellung der Vorgehensweise und Analyseergebnisse (Textfluss, Tabellen, Abbildungen); Gliederung gemäß der Anforderungen: 20%

Teil II: Diplom-/Magister-/Masterarbeiten

Grundsätzlich gelten die in Teil I für Hausarbeiten formulierten Konventionen auch für die Erstellung von Diplom-/Magister-/Masterarbeiten. Man könnte sagen: Eine Diplom-/Magisterarbeit ist eine inhaltlich tiefergehende und umfassendere Variante einer Hausarbeit. Ihr Umfang beträgt ca. 80 Seiten.

Anders als oft angenommen, liegt der primäre Anspruch einer Diplom-/Magisterarbeit nicht in der Originalität der Bearbeitung einer Themenstellung, sondern im Nachweis der Befähigung zur selbständigen und reflektierten Auseinandersetzung mit einer Fragestellung nach wissenschaftlichen Maßstäben. Die manchmal geäußerte Befürchtung, zu einem Thema gäbe es bereits so viel Literatur, dass sich die Beschäftigung damit im Rahmen einer Diplom-/Magisterarbeit erübrige, ist nicht

berechtigt. Abgesehen davon: Es gibt in der Soziologie kaum Fragestellungen, zu denen das vorliegende Wissen derart umfassend und definitiv ist, dass eine weitere Auseinandersetzung unterbleiben sollte. Für nahezu jede Fragestellung lässt sich der Anspruch geltend machen, zum bestehenden Wissen einen weiteren, kleinen Baustein hinzufügen zu wollen. Und auch eine gut recherchierte Überblicksarbeit zum Stand der Forschung im Hinblick auf eine Fragestellung ist von höchster wissenschaftlicher Relevanz.

Bei soziologischen Diplom-/Magister-/Masterarbeiten lassen sich grundlegend zwei Formen unterscheiden:

Literaturarbeiten

Als Literaturarbeiten gelten – wie die meisten Hausarbeiten – solche Arbeiten, bei denen Sie theoretische Ansätze und empirische Befunde auf der Grundlage wissenschaftlicher Literatur recherchieren und zur Beantwortung Ihrer Fragestellung zusammenführen. Im Unterschied zur Hausarbeit wird die relevante Literatur umfassender herangezogen.

Empirische Arbeiten

Als empirische Arbeiten gelten solche Diplom-/Magister-/Masterarbeiten, bei denen Sie zusätzlich zur Recherche wissenschaftlicher Literatur Datenmaterial heranziehen, das Sie selbst auswerten. Dabei lassen sich nochmals zwei Varianten unterscheiden: zum einen Primärdatenanalysen, bei denen Sie die auszuwertenden Daten selbst erheben (z.B. in Form von Experteninterviews, einer schriftlichen Publikumsbefragung, einer Inhaltsanalyse von Zeitungsartikeln, usw.); zum anderen Sekundärdatenanalysen, bei denen Sie bereits erhobene Daten einer neuerlichen Analyse im Hinblick auf Ihre Fragestellung unterziehen (z.B. in Form einer Analyse von Allbus-Daten). Im Fall von Primärdatenerhebungen sind die Daten (z.B. als SPSS-Datensatz oder Interviewtranskripte) der Diplom-/Magister-/Masterarbeit auf einer CD-ROM beizufügen. Zusätzlich sind bei quantitativ orientierten Arbeiten zentrale Analyseschritte im Anhang oder auf CD-Rom zu dokumentieren (z.B. Auszüge aus der SPSS-Syntax mit Variablenrecodierungen, Kategorienschemata, Befehlen für aufwändige Rechenprozeduren, u.ä.).

Tendenziell sind empirische Arbeiten aufwändiger als Literaturarbeiten. Insbesondere im Fall einer Primärdatenerhebung ist mit einem erheblichen zusätzlichen Zeitaufwand zu rechnen. Bei hohem Datenerhebungs- und -auswertungsaufwand sind die Ansprüche, die an den Umfang der Literaturrecherche gestellt werden, geringer, so dass Sie die Diplom-/Magisterarbeit unabhängig von der Form in der sechsmonatigen Bearbeitungszeit bewältigen können. Trotzdem sei Ihnen – insbesondere für empirische Arbeiten – nachdrücklich empfohlen, bereits vor Beginn des Bearbeitungszeitraums nach einer grundlegenden Literaturrecherche die Fragestellung Ihrer Arbeit mit dem Betreuer zu besprechen und bereits zu diesem Zeitpunkt

Vorbereitungen für die Datenerhebung bzw. -analyse (incl. Datenzugang!) zu treffen. Allerdings müssen Sie beachten, dass in einigen Prüfungsordnungen dieses Vorgehen nicht erlaubt ist, weil Sie das Thema offiziell von einem Prüfungsberechtigten zugeteilt bekommen.

Rechtzeitig ist dem Betreuer ein zwei- bis vierseitiges Exposé vorzulegen. Dieses enthält eine Präzisierung und kurze Erläuterung der Fragestellung, eine grobe Inhaltsgliederung der Arbeit, eine knappe Erläuterung des angestrebten Argumentationsganges und – im Fall empirischer Arbeiten – des geplanten methodischen Vorgehens sowie ein Verzeichnis der als relevant erachteten Literatur, soweit sie zum gegebenen Zeitpunkt recherchiert ist. Grundsätzlich, aber maßgeblich bei empirischen Arbeiten wird auf kontinuierliche Rücksprache mit dem Betreuer über das Voranschreiten der Arbeit im Zuge ihrer Bearbeitung Wert gelegt.

Für Aufbau und Argumentationsgang von Diplom-/Magisterarbeiten gelten im Grundsatz dieselben Konventionen wie für Hausarbeiten. Auch wenn Diplom-/Magisterarbeiten tiefergehender und umfassender sind, gelten dieselben Maßstäbe für die Präzisierung der Fragestellung, die Stringenz der Argumentation und die inhaltliche Verknüpfung aller Teile der Arbeit. Vermeiden Sie auch hier Exkurse, Redundanzen und unnötig lange Paraphrasen!

Wesentlich höhere Ansprüche als im Fall von Hausarbeiten werden an eine gründliche Literaturrecherche gestellt (vgl. dazu das Papier „Hinweise zur Recherche soziologischer Literatur“). Literatur, die als zentral für das Themenfeld gelten muss, sollte nicht unzitiert bleiben. Zwar kann auch hier bei weitem kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden, doch sollte zentrale Literatur breit abgedeckt und gehaltvoll verarbeitet werden. Gesteigerter Wert wird auf die Internationalität der recherchierten Literaturbestände gelegt.

Viel Erfolg beim Verfassen Ihrer wissenschaftlichen Arbeiten!